

Der Referent:

Dr. Oliver Rien arbeitet als Diplom-Psychologe an der Reha-Klinik am Stiftsberg in Bad Grönenbach mit gehörlosen und schwerhörigen Patienten. Darüber hinaus ist er viel gefragter Referent und gibt Kurse für jugendliche und erwachsene hörbehinderte Menschen. Er selbst ist mittel- bis hochgradig schwerhörig, seine Frau ist gehörlos. Das Paar hat eine gehörlose Tochter und einen hörenden Sohn.

Die Podiumsgäste:

Ingrid und Wolfgang Graumann sind beide Mitglied der Paargruppe des DSB-Ortsvereins Essen. Ingrid Graumann ist in der Partnerschaft ertaubt. Sie ist aktiv im Vorstand des DSB-Ortsvereins und in der CI-Gruppe. Ihre beiden Söhne sind guthörend und mittlerweile erwachsen.

Anika Kott war schwerhörig, als sie ihren Lebenspartner **Roland Arendt** kennen lernte. Beide sind ebenfalls Mitglied in der Paargruppe, deren Sprecherin Anika in diesem Jahr geworden ist.

Lemonia und Thorsten Rose haben vor zwei Jahren geheiratet. Lemonia ist gehörlos und in Griechenland geboren. Seit 2005 lebt sie in Deutschland. Ihr Mann ist Coda (Child of deaf adults) und arbeitet als Gebärdensprachdolmetscher. Beide haben zwei hörende Söhne.

Ursula und Günther Mönkhoff können schon auf ein langes gemeinsames Eheleben zurückblicken. Ursula Mönkhoff ist hörend und engagiert sich auch als 80jährige noch im Vorstand des Stadtverbandes der Essener Gehörlosenvereine und im Sportverband. Günther Mönkhoff (83) ist gehörlos und arbeitete in Essen als selbstständiger Goldschmiedemeister. Beide haben zwei hörende Kinder und Enkelkinder.

Die Podiumsdiskussion:

Die Moderatorin Veronika Albers stellte nur wenige Fragen an unsere acht Podiumsgäste, um genug Freiraum zu lassen. Die Gäste wurden gebeten, sich zu jeder Frage kurz zu äußern, damit auch jeder die Gelegenheit hat, zu Wort zu kommen.

Nach der Pause konnten die Kofo-Besucher Fragen stellen.

Veronika Albers:

Wie haben Sie sich kennen gelernt? Warum haben Sie sich den jeweiligen Partner ausgesucht?

Wolfgang Graumann:

Wie man an unserem Alter sehen kann, ist das schon einige Jahre her. Wir haben uns in den 80er-Jahren kennen gelernt und 1990 geheiratet. Vier Jahre später gab es Nachwuchs, unsere Jungs sind mittlerweile erwachsen. Wir haben uns aufgrund gemeinsamer Interessen kennen gelernt und sind zusammen geblieben. Die Interessen sind immer noch da, haben sich aber etwas verschoben.

Ingrid Graumann:

Was bei uns anders ist: Wir haben uns als „Normal-Hörende“ kennen gelernt und waren schon zusammen, als die Problematik auftrat.

Anika Kott:

Wir haben uns über gemeinsame Freunde kennen gelernt. Er war mir von Anfang an sympathisch. Ich war von Kindheit an viel mit Hörenden zusammen, obwohl ich früh-schwerhörig bin.

Roland Arendt:

Anika habe ich schon mit der Schwerhörigkeit kennen gelernt. Wir haben uns häufig auf Feiern getroffen und unterhalten. Da musste ich mich immer schon zu ihr hinwenden, damit sie von den Lippen ablesen konnte. Da ich sie so kennen gelernt habe und wusste worauf ich mich einlasse, liebe ich sie immer noch so wie am ersten Tag.

Lemonia Rose:

Ich habe meinen Mann durch unsere Arbeit kennen gelernt, eigentlich war es Liebe auf den ersten Blick.

Thorsten Rose:

Ja, wir haben uns durch unsere Arbeit kennen gelernt. Lemonia hatte ein Vorstellungsgespräch und ich war als ihr Dolmetscher beim Arbeitgeber bestellt. Ich war direkt von ihr gefangen genommen. Sie hatte den Arbeitsplatz bekommen, ich war dann immer ihr Dolmetscher. Wir haben uns intensiver kennen gelernt und sind so zusammen gekommen.

Ursula Mönkhoff:

Wir haben uns 1951 auf einer normalen Tanzveranstaltung kennen gelernt. Ich hatte noch nie zuvor einen Gehörlosen näher gekannt. 1953 ist Günther dann nach Essen gegangen, berufsmäßig. Ich bin in Minden geblieben. Ohne Auto und Telefon war das ein Problem. Er wurde auch immer von Freunden und der Familie angegiftet: Warum ausgerechnet eine hörende Frau? Es gibt doch so viele gehörlose hübsche Mädchen im Ruhrgebiet! Darüber haben wir uns hinweggesetzt und 1958 geheiratet. 1961 haben wir uns dann selbständig gemacht, wir haben 2 Kinder und lieben uns immer noch sehr, stimmt's?

Günther Mönkhoff: *lacht und nickt.*

Veronika Albers:

Wie funktioniert bei Ihnen die Kommunikation? Wie haben Sie es geschafft, dass sie gut gelingt?

Wolfgang Graumann:

Die Frage der Kommunikation ist wirklich grundlegend bei jeder Beziehung. Bei uns war es so, dass zunächst alles normal gelaufen ist. Meine Frau war ja normal hörend. Im Laufe der Jahre hat sich ihre Situation verschlechtert, was wir zunächst nicht wahr haben wollten. Schließlich bekamen wir den Rat eines Hörgeräteakustikers, dass durch ein Hörgerät die Hörsituation verbessert werden könne. Die Kommunikation ist dann mit Hilfe des Hörgeräts zwar besser geworden, mittlerweile war auch ein zweites hinzugekommen, es gab aber weiterhin Probleme. Schließlich ist dann die Entscheidung zu einer OP gefallen und durch das CI können wir besser kommunizieren. Meine Frau hat jetzt auf beiden Seiten ein CI, sodass die Dinge, die wir in den letzten Jahren gelernt haben – ich ein bisschen Gebärdensprache, meine Frau von den Lippen ablesen - in Vergessenheit geraten sind. Aber die Kommunikation ist jetzt optimal, wenn das Gerät eingeschaltet ist.

Ingrid Graumann:

Ich muss sagen, die Geschichte stimmt. Ein Problem bei der Kommunikation war aber auch, dass mein Mann meinte, er könne mit mir reden, wenn er mir den Rücken zudreht oder im Nachbarraum ist. Problematisch war auch, dass er mir manchmal nicht helfen wollte beim Telefonieren oder mir zuviel geholfen hat, indem er Antworten vorweg genommen hat.

Anika Kott:

Bei uns ist die Kommunikation weitgehend gut. Ich konnte mit der Zeit auch mit Hörgeräten nicht mehr gut hören, so dass es ab und an auch zu Kommunikationsproblemen kam. Aber es war uns beiden von Anfang an klar, dass es Kommunikationsschwierigkeiten geben kann. So haben wir immer wieder miteinander gesprochen, wie wir diese Art von Problemen lösen können. Inzwischen bin ich beidseitig mit CI versorgt, sodass mit der Zeit die Kommunikationsprobleme abgenommen haben. Konkrete Beispiele fallen mir im Moment nicht ein.

Roland Arendt:

Dafür mir ☺ . Als wir uns kennen gelernt haben, war mir von Anfang an klar gewesen, dass ich dich antippen muss, wenn du mir den Rücken zudrehst, oder ich muss mit den Armen wedeln, um auf mich aufmerksam zu machen. Das mache ich heute noch zum Teil. Das ist wie eingebrannt.

Anika Kott:

Wenn ich die Geräte nicht eingeschaltet habe?

Roland:

Auch wenn sie an sind, ertappe ich mich dabei. Mit dem Cochlea-Implantat ist es leichter geworden, weil wir auch Rücken an Rücken miteinander reden können - aber trotzdem spielt Kommunikation eine wichtige Rolle.

Lemonia Rose:

Ich bin gehörlos, daher ist es keine Frage, in welcher Sprache wir kommunizieren. Mein Glück ist, dass mein Mann gebärdensprachkompetent ist, aufgrund seiner gehörlosen Eltern. Ich merke auch nicht, dass ich mit einem hörenden Partner zusammen bin.

Thorsten Rose:

Du hast alles dazu gesagt.

Dr. Oliver Rien (zu Ehepaar Graumann):

Ich möchte meinen Respekt Ihnen gegenüber aussprechen. Die Statistik sagt, dass 80 % der Ehen bei einer Spätertaubung scheitern, ich möchte Sie beglückwünschen, dass Ihre Beziehung trotzdem vorangeht und Sie trotz des Handicaps versuchen, dran zu arbeiten.

Ursula Mönkhoff:

Als wir uns kennen lernten, verstand ich meinen zukünftigen Mann überhaupt nicht, weil er keine gute Aussprache hat. Er verstand mich auch nicht, weil ich nicht gebärden konnte. Wir hatten mit Zettelchen kommuniziert, da stand zum Beispiel drauf: „Darf ich Dich nach Hause bringen?“ Als wir später in Essen wohnten, habe ich die Gebärdensprache automatisch gelernt.

Günter Mönkhoff: Du musstest!!! ☺

Ursula Mönkhoff:

Das war sehr schwer, aber wenn man jung ist, ist man aufnahmefähiger. Aber je älter mein Mann wurde, wollte er immer weniger, dass die Verwandten nur zu ihm sagten: „Schmeckt es Dir?“ „Prost!“ oder ähnliches, und heute ist es so, dass ich immer wieder die Hauptperson bin, wenn wir bei Hörenden eingeladen sind. Da bin ich lieber in der Gehörlosen-Welt, davon haben wir beide was. Besser in der Gehörlosen-Welt, da kann er immer folgen.

Mir wurde auch der Vorwurf gemacht, wie kann es sein, dass ein Gehörloser eine hörende Frau hat und so schlecht spricht - aber was in der Schule versäumt wurde, kann man einem Erwachsenen auch nicht mehr beibringen.

Veronika Albers:

Gab es auch schwierige Situationen für Sie und wie sind Sie damit umgegangen?

Anika Kott:

Dazu kann ich nur sagen, dass wir beide zumindest immer wieder das Gespräch gesucht haben und zugesehen haben, was und wie wir das besser angehen oder ändern können. Auch wenn so manches immer mal wieder in Vergessenheit geriet, bemühten wir uns es in Erinnerung zu bringen - auch heute noch. In einer Partnerschaft ist es normal, dass jeder von beiden Ecken und Kanten hat, das sollte von beiden respektiert werden. Dazu gehörte bei uns auch, dass in der Kommunikation Opfer gebracht werden müssen und das beruht auf Gegenseitigkeit. Auch das gegenseitige Vertrauen ist das A und O in einer Beziehung.

Ingrid Graumann:

Ich hatte mal eine Retourkutsche von meinem Mann bekommen, er hat mich zur Selbsthilfe geschleppt und ich habe ihn dann mitgeschleppt zur Paargruppe. Warum wir nicht zu den 80 % der gescheiterten Partnerschaften gehören, liegt vielleicht auch etwas an unseren Söhnen. Die Kinder haben auch die Ehe mit zusammengehalten. Im Endeffekt kann ich aber sagen: Die Ehe hat gehalten, weil wir Hilfe gefunden haben.

Thorsten Rose:

Für uns gab es nicht wirklich schwierige Situationen. Meine Eltern sind gehörlos, ich bin von klein auf mit Gebärdensprache aufgewachsen. Wir beide gebärden untereinander, ich spreche nicht und durch meine Eltern bin ich auch in der Gehörlosen-Welt zu Hause. Oder würdest Du sagen, dass wir Probleme haben? (zu Lemonia)

Lemonia Rose:

Das stimmt, wir haben keine Probleme. Aber mir fällt eine Situation ein, wir hatten uns gerade kennen gelernt. Du hattest hörende Freunde, die wir eines Abends besucht haben und ich habe nichts verstanden, mir war langweilig. Die Partnerinnen der Freunde waren auch alle hörend, du hast für mich gedolmetscht. Ich habe danach gesagt, ich gehe nicht mehr zu deinen Freunden. Wenn du die sehen möchtest, gehe da hin, aber meine Welt ist die Gehörlosen-Welt. Oder deine Freunde nutzen auch Gebärdensprache.

Thorsten Rose:

Ich habe auch gehörlose Freunde.

Lemonia Rose:

Ich sollte eine schwierige Situation beschreiben, das war für mich schwierig.

Dr. Oliver Rien:

Ich mag gerne Musik hören, das ist emotional und berührt mich, aber manchmal bin ich traurig, weil meine Frau das nicht hören kann, das finde ich schade.

Lemonia Rose:

Dabei fällt mir noch etwas ein. Den Rhythmus von Musik kann ich wahrnehmen, Thorsten kann natürlich auch Musik dolmetschen, das ist großartig. Egal ob die Musik schnell oder langsam ist, das finde ich schön, das zieht mich mit in den Bann, das dolmetscht er immer für mich, das ist super. Ich als Gehörlose vermisste die Töne bei Musik nicht, ich weiß nicht, wie es bei deiner Frau ist, aber für mich ist es toll, Musik anders zu erleben und die Inhalte der Texte zu bekommen. Ich habe auch ein Gefühl dafür, warum hörende Menschen Musik lieben. Unsere Kinder lieben auch Musik, die brauchen das auch und das finde ich auch in Ordnung. Dann mache ich das Radio an, sie können auch Musik hören, warum nicht?

Ursula Mönkhoff:

Eine kleine Sache fällt mir zur Frage nach schwierigen Situationen noch ein: Wenn man sich in einer Ehe zankt, er steht auf und geht, wenn man noch nicht fertig ist zu diskutieren. Wenn wir uns zanken, haust du ab, aber umgekehrt...???

Günter Mönkhoff:

Ich will das auch gar nicht mitkriegen.

Ursula Mönkhoff:

Das ist ein Problem. Das ist doch wahr.

Wolfgang Graumann:

Als Beispiel für eine schwierige Situation ist mir das Thema Musik eingefallen. Als meine Frau begonnen hatte, die technischen Errungenschaften zu nutzen, waren wir auch in einem Konzert. Sie war dann ganz erstaunt, wie manche Instrumente geklungen haben, die sie vorher nicht hören konnte. Es gab aber auch einige Instrumente, die sich nicht gerade freundlich anhörten, sodass wir beschlossen haben, diese Art von Konzerten nicht mehr zusammen zu besuchen. Ich durfte dann alleine gehen, meine Frau hat sich einem anderen Thema zugewandt.

Ingrid Graumann:

Mittlerweile höre ich mehr Musik, auch Hard-Rock, aber Schulkonzerte sind sowieso nicht so niveauvoll.

Veronika Albers:

Welche Tipps können Sie gemischten Paaren geben, damit eine Beziehung gut gelingen kann?

Ursula Mönkhoff:

Mein Tipp ist in jedem Fall, sich als Hörender den Gehörlosen zu öffnen. Umgekehrt ist es schwierig. Ein Hörender kann sich umstellen, aber der Gehörlose leider nicht.

Ingrid Graumann:

Das mag für Gehörlose zutreffen, aber bei Spätertaubten ist das meiner Meinung nach anders. Ich kann nicht verlangen, dass mein Mann komplett aus seiner Welt geht, ich gehe auch nicht aus meiner Welt raus. Ich bin hörend aufgewachsen, meine Kinder können hören. Was Gehörlose oder Frühschwerhörige automatisch lernen ist eine Art Kommunikationstraining. Spätertaubte müssen das erst mühsam lernen. Sie müssen auch lernen, dass man Hilfe annehmen muss, nicht nur vom Partner. Man muss auch selbst dran arbeiten, dass die Situation stimmt, egal wie schwierig die Kommunikation ist. Und vor allem: Man darf nicht aufhören mit dem Anderen zu reden.

Roland Arendt:

Da würde ich mich dem anschließen. Egal wie die Kommunikation stattfindet, sie muss laufen. Man muss sich mitteilen können, seine Sorgen dem Anderen erzählen können. Man muss gucken, wie man dran arbeitet, aber Kommunikation ist das Wichtigste für eine Partnerschaft.

Pause

Erste Wortmeldung aus dem Publikum:

Ich hätte eine Frage an die Runde. Wie werden eure Kinder erzogen? In Gebärdensprache oder in Lautsprache? Oder in welcher anderen Form?

Lemonia Rose:

In unserer Familie unterhalten wir uns in Gebärdensprache. Immer dann, wenn ich nicht dabei bin, glaube ich, dass Thorsten als hörender Vater Lautsprache nutzt. Wenn wir diskutieren, dann gibt es schon mal die Situation, dass ich mich umdrehe und er weiß dann, dass ich nichts verstehe.

Ursula Mönkhoff:

Wie sind unsere Kinder groß geworden? 2-sprachig.

Eigentlich gab's keine Probleme. Unsere Kinder waren gerne mit dem Papa zusammen.

Dr. Oliver Rien:

Ich habe die Erfahrung gemacht - ich mache Seminare für gehörlose Eltern - dass ein Großteil eine Mischform anwendet. Viele gehörlose Eltern unterhalten sich also mit den hörenden Kindern nicht in reiner Gebärdensprache. Ich habe eine Mutter in der Beratung gehabt, deren Kind immer zum hörenden Vater gegangen ist, wenn es mit den Mischformen der Mutter nicht klar gekommen ist. Als die Ehe dann geschieden wurde, wurden die Kinder dem Vater zugesprochen, weil es hieß, nur der Vater könne mit den Kindern gut kommunizieren.

Thorsten Rose:

Ich nutze mal das Mikrofon (*hat seinen Sohn auf dem Schoß*). Ich finde es immer schade, wenn gehörlose Eltern mit den Kindern nicht kommunizieren können. Wenn ich nicht da bin, unterhalten sich die Kinder mit der Mutter in ihrer Sprache. Ich finde es immer schade bei gemischten Paaren, wenn die Kinder dann teilweise nicht gebärden.

Ingrid Graumann:

Meine Söhne können mittlerweile besser gebärden als ich. Sie sind stolz drauf, dass sie es können. Aber mein Mann und ich haben wieder viel vergessen von den Gebärden, weil wir sie untereinander nicht mehr nutzen.

Lemonia Rose:

Mir fällt gerade eine Sache ein. Unser älterer Sohn möchte einen Begriff in der gesprochenen Sprache wissen und versucht ihn so zu artikulieren, dass ich ihn verstehe. Wenn ich dann dafür mehr Zeit brauche, ärgert er sich. Ich glaube, wenn die Kinder hörende Eltern haben und die Eltern Begriffe schneller erklären können, ist es nicht so problematisch.

Zweite Wortmeldung:

Ich habe auch 3 Kinder. Meine Eltern machen sich auch Sorgen um die Kommunikation in unserer Familie. Mit oder ohne Stimme? Wir sagen immer, das braucht ihr nicht, wir sind halt gehörlose Eltern. Aber Oma und Opa begreifen das nicht. Meine Frage deshalb: Wie sieht es aus, wenn in einer Familie Hörende und Gehörlose sind, wie sieht dann die Kommunikation untereinander aus? Auch mit den Schwiegereltern untereinander?

Thorsten Rose:

Bei uns ist es kein Problem. Meine Eltern sind gehörlos, die Eltern meiner Frau auch, ich kann gebärden, da gibt es keine Kommunikationsprobleme.

Lemonia Rose:

Das ist eine angenehme Situation. Bei Familienfeiern geht es immer sehr lebhaft zu, überall wird gebärdet und man weiß gar nicht, wo man hinsehen soll. Thorsten ist mein zweiter Mann, mein erster Mann war gehörlos und seine Familie war hörend. Das ist jetzt anders und sehr, sehr angenehm.

Dritte Wortmeldung:

Ich als Gehörlose bin natürlich auch in der hörenden Welt unterwegs. Wenn ich mich mit einem Hörenden unterhalten will, nutze ich meine Stimme. Dann ist es oft so, dass die Hörenden geschockt sind angesichts meiner nicht wohlklingenden Stimme. Das ist dann natürlich sehr schade.

Ingrid Graumann:

Nicht böse sein, wenn ich es so krass sage, es liegt vielleicht auch daran, dass die Gehörlosen sich zu sehr abschotten. Ich bin mit gehörloser Verwandtschaft aufgewachsen. Wer aber keinen Kontakt zu Gehörlosen hat, für den wirkt die Stimme vielleicht zunächst irritierend. Dann sollte man aber offen sagen: Ich kann nicht so gut artikulieren, bitte hören Sie besser zu.

Ich will nicht sagen, dass wir uns – Gehörlose und Hörbehinderte - nicht verstehen, aber die Grenzen sollten fließender sein, ich finde es auch schade, dass sich die Vereine trennen. Ich hatte immer das Problem, ich war nicht

gehörlos, aber war auch nicht in der hörenden Welt zu Hause, ich habe dann den DSB gefunden und fühlte mich da aufgehoben, ich gehöre weder hier noch dort zu.

Dr. Oliver Rien:

Alles Unbekannte macht Angst. Wenn ich etwas Unbekanntes höre oder sehe, dann macht es mir Angst, aber darin liegt auch die Lösung: Ich brauche Informationen. Wenn ich als Hörgeschädigter einem Hörenden erkläre, dass ich die Lautsprache nur über ein gesundes Gehör erlernen kann, wird es leichter. Und man muss sich selber mögen. Ich kenne viele Gehörlose, die sich selbst nicht mögen. Sie sagen: Ich spreche nicht gut und wenn man sich selbst nicht mag, kann es auch sein, dass man von anderen nicht gemocht wird. Das allerwichtigste ist: Ich mag mich, wie ich bin und ich muss dem anderen die Chance geben, mich besser kennen zu lernen.

Ursula Mönkhoff:

Wenn die Freunde unserer Kinder erfahren haben, dass der Vater taub ist, waren sie immer ganz interessiert, den Papa kennen zu lernen. Sie haben versucht, Kontakt aufzunehmen. Dann noch zum Thema schwerhörig und gehörlos: Früher war es wirklich so, entweder wollten die Schwerhörigen mit den Gehörlosen nichts zu tun haben oder umgekehrt. Es gab eine ganz krasse Grenze zwischen taub und schwerhörig, heute ist es etwas besser und offener geworden, nicht wahr?

Vierte Wortmeldung:

Ich kenne das Ehepaar Mönkhoff und meine Frage richtet sich an sie. Als ich noch klein war, gab es das Fernsehen nur in schwarz-weiß, und von Untertiteln war noch nicht die Rede. Daher meine Frage an Ursula Mönkhoff: Als es noch keine Untertitel gab, hast du dann das Fernsehen für deinen Mann gedolmetscht – alles was da lief oder zusammengefasst?

Ursula Mönkhoff:

Ich saß neben dem Fernseher und habe alles gedolmetscht - nicht weil ich es musste, es war einfach so, er wollte auch immer alles wissen,

Günter Mönkhoff:

Ja genau!

Wortmeldung:

Es ist toll, wenn man so gut dolmetschen kann. Wenn ihr aber zum Beispiel einen romantischen Film geschaut habt, den du gerne nur anschauen möchtest ohne zu dolmetschen, dann hat sich dein Mann wohl gelangweilt. Ich hoffe, ihr habt das einigermaßen hingekriegt, Dankeschön.

Wolfgang Graumann:

Vielleicht noch einen Satz zum Fernsehen. Wenn jemand gehörlos ist, ist es klar, dass er nicht folgen kann. Meine Frau ist schwerhörig und hat dementsprechend den Fernseher gerne lauter gestellt. Mit Kopfhörer ließ sich das Problem geschickt lösen. So kann sie auch den Ton individuell einstellen.

Ingrid Graumann:

Nichts zum Thema Fernsehen, sondern zum Thema „fremd“ und „Gebärden“. Vor zweieinhalb Jahren hatte ich das Problem, dass ich stark erkältet war, keine Stimme hatte und es gab einen Trauerfall in der Familie. Es wurde in einer größeren Runde gesprochen und ich konnte nicht dagegen ansprechen und habe gebärdet. Meine Söhne haben übersetzt, was ich gebärdet habe. Da kam die Frage von der Verwandtschaft: Warum spricht Ihr in Geheimsprache? Es ist wohl immer noch zu fremd.

Veronika Albers:

Ich habe auch mit hörenden Partnern gelebt. Anfangs ist alles sehr schön, aber dann stellt man Schwierigkeiten fest. Mein Partner hatte in bestimmten Situationen viel für mich gedolmetscht, dadurch fehlte mir der direkte Kontakt zum Gesprächspartner. Ich musste erst lernen, selbst Kontakt zu den Anderen aufzubauen. Ich hatte auch das Gefühl, mein Partner macht mehr für mich, als ich für ihn. Das Gleichgewicht fehlte. In der nächsten Partnerschaft mit einem körperbehinderten Mann half er mir zwar auch bei der Kommunikation, aber ich ihm auch bei seiner Bewegungseinschränkung. Da hatte ich das Gefühl, alles ist im Gleichgewicht.

Thorsten Rose:

Jetzt kann ich gebärden, meine Hände sind frei. Solche Situationen, die Sie geschildert haben, kenne ich durchaus, aber ich versuche sie für meine Frau zu vermeiden. Ich versuche auch, nicht in bestimmten Situationen für sie zu dolmetschen. Ich bin ihr Mann und nicht ihr Dolmetscher im Alltag. Klar ab und an schon, das ist normal, aber ich

lasse das nicht ausufern, da möchte ich mich auch selbst schützen und ich möchte sie auch davor schützen, unselbstständig zu werden.

Veronika Albers:

Dann haben Sie einen guten Weg als Ausgleich gefunden, sehr schön.

Fünfte Wortmeldung:

Meine 3 Kinder sind alle hörend, ich bin alleinerziehend. Wenn sich die Kinder unterhalten, sitze ich dabei und kriege nichts mit. Ich sage ihnen dann: Ich kriege nichts mit, gebärdet doch bitte. Ich bin immer unsicher, wenn ich nichts verstehe. Wenn die Eltern beide gehörlos sind, nutzen dann die Kinder auch irgendwann Gebärden? Wohin entwickelt sich das? Wenden sie sich vielleicht auch ab in die hörende Welt?

Ursula Mönkhoff:

Unsere Kinder haben automatisch die Gebärden gelernt, weil wir für die Gebärdensprache waren.

Thorsten Rose:

Unser erster Sohn gebärdet im Moment nicht, er fragt mich dauernd, warum ist die Mama gehörlos, ich möchte mit ihr reden, das klappt nicht so gut. In der Schule lernt er sehr viel neue Begriffe und in der Gebärdensprache fehlt ihm das. Ich als Coda kenne das von mir, ich habe mit meinem Bruder nur in gesprochener Sprache kommuniziert, wir haben natürlich auch Gebärden genutzt, aber untereinander haben wir nur miteinander gesprochen. Vor 10 Jahren war ich zum 1. Mal auf einem Coda-Treffen und da habe ich erst erfahren, wie sehr ich damit meine Eltern verletzt habe. Aber kleine Kinder haben keine Selbstreflexion. Ich würde sagen, das wird sich schon entwickeln. Heute gebärden mein Bruder und ich, wenn wir zusammen sind - ob Gehörlose dabei sind oder nicht. Das liegt an meiner Selbstreflexion und daran, dass ich meine Sprache entdeckt habe, irgendwann kommt das schon. Wichtig ist es, dass gehörlose Eltern sich mit den Kindern in Gebärdensprache unterhalten und dabei bleiben.

Lemonia Rose:

Anfangs ging es gut mit unserem älteren Sohn, aber dann begann er zu fragen: Warum ist die Mama gehörlos und warum spricht sie nicht, andere Eltern sprechen doch auch - was soll ich da antworten? Ich hoffe, er findet irgendwann zu sich, wie mein Mann auch. Aber Kinder sind so, die stellen viele Fragen, ich hoffe, das ändert sich mit der Zeit.

Ingrid Graumann:

Wie alt ist dein Sohn?

Thorsten Rose:

Der Große wird bald 7.

Dr. Oliver Rien:

Das Coda -Treffen ist in Oberstaufen, Betreuer sind auch anwesend. Diejenigen, die dort waren, haben von diesem Austausch profitiert. Es gibt auch ein Buch für gehörlose Eltern, wie sie mit ihren hörenden Kindern umgehen können. Das Buch kostet ca. 24 €. ¹

Mein Sohn ist hörend und schrieb mir gestern eine Mail, dass er sich freut, wenn ich nach Hause komme, weil er wieder den Austausch in Lautsprache braucht. Wenn meine Frau mit dem Sohn kommuniziert, nutzen die beiden LBG.

Es gibt auch Frühförderung für hörende Kinder gehörloser Eltern, da braucht man sich keine Ängste machen wegen der Entwicklung.

Veronika Albers:

Ich bin schwerhörig, deswegen nutzten wir in meiner Familie keine Gebärdensprache, aber meine Söhne haben raus gehabt, dass ich schlechter höre. Die sagten schon mal leise: Du dumme Kuh. Hinterher sagte mir eine Bekannte: Weißt du eigentlich, dass die deine Schwerhörigkeit ausnutzen? Aber ich denke, sie brauchen auch ihren Freiraum. Auch wenn sie direkt neben einem stehen, gut, dann ist es eben so!

¹ Peter, Raith-Kaudelka, Scheithauer: *Gemeinsam in zwei Welten leben - Ratgeber für gehörlose Eltern. Mit DVD.*

ISBN 978-3-621-27786-0, 24,95 Euro

<http://www.gemeinsam-in-zwei-welten-leben.de/>

Dr. Oliver Rien:

Ein großes Konfliktpotential sind gehörlose Eltern mit hörenden Kindern, bei denen sich die Großeltern sehr viel um die hörenden Kinder kümmern. Teilweise wird das gehörlose Paar – besonders wenn es im Haus der Großeltern wohnt – ausgegrenzt, die Kinder gehen oft direkt zu den Großeltern und nicht zu den gehörlosen Eltern.

Ursula Mönkhoff:

Das war bei uns nicht das Problem, wir waren in Essen allein ohne Großeltern. Wir kennen es aber von Freunden: Die gehörlosen Eltern wohnten oben. Die Kinder sind aber nach der Schule erst nach unten zu den Großeltern gegangen und haben alles aus der Schule erzählt und wenn sie nach oben zu den Eltern kamen, haben sie nichts mehr erzählt. Das war ein Problem. Man sollte die hörenden Kinder zu den Treffen der Gehörlosen mitnehmen, unsere Kinder sind im Verein groß geworden, das ist auch eine gute Basis für die Partnerschaft.

Ingrid Graumann:

Ich muss mich Frau Albers anschließen, es ist nicht nur ein Problem, ob ein Kind gebärdet oder nicht. Gerade im Kindergarten und in der Schule versuchen die Kinder sich von den Eltern abzugrenzen. Ich hatte das gleiche Problem, dass meine beiden sich untereinander unterhalten haben und ich fragte, worum geht es? Dann sagten sie: Hast du das nicht verstanden? Die fanden das lustig, dass Mama nix mitkriegt, sie gingen auch in das Nachbarzimmer und haben Blödsinn gemacht, weil sie wussten, ich höre nichts. Das ist normal, um eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Lemonia Rose:

Ich möchte noch ergänzen: Als Mutter hat man immer so ein Gefühl. Wenn ich zum Beispiel staubsauge und der Stecker ist rausgezogen, merke ich das als Gehörlose nicht sofort. Die Kinder drehen sich dann um und ich weiß nicht, was los ist. Irgendwann schon, weil der Staubsauger nicht mehr vibriert. Die Kinder denken aber, ich kriege es nicht mit. Ich stecke den Stecker wieder ein, sie versuchen das irgendwie auszunutzen. Ich habe aber so ein Bauchgefühl, weiß nicht wie es dazu kommt, aber ich kann dann sagen: Ihr redet gerade über mich oder ihr redet über Dinge, die ich gerne mitbekommen möchte. Natürlich ist eine Mutter sehr emphatisch, ich kriege die Situation irgendwie mit, kann dann hingehen und meine Reaktion zeigen.

Veronika Albers:

Wir kommen jetzt langsam zum Ende. Ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen allen bedanken, dass Sie so mutig waren, hier auf der Bühne offen von Ihren Erfahrungen zu erzählen.

Dr. Oliver Rien:

Ich denke, das ist auch einen Applaus wert .

Anika Kott:

Ich möchte auf diesem Wege alle einladen, beim DSB Ortsverein Essen reinzuschnuppern. Es gibt dort u.a. die vorgestellte Paargruppe und viele weitere Gruppen. Ich bin die Sprecherin dieser Paargruppe und möchte insbesondere auch andere Paare, die eine gemischte Partnerschaft führen, ganz herzlich willkommen heißen. Das nächste Treffen ist am 27. April 2013 in der Henckelstraße.

Anmerkung: Die Diskussion ist in dieser Form von den Teilnehmern zur Veröffentlichung auf der Website des Kofo Essen freigegeben worden. Für eine weitere Verwendung bitten wir um Anfrage.

Grundlage dieser Aufzeichnung ist die Mitschrift der Schriftdolmetscherinnen Cornelia Krajewski und Sabine Schlöß (www.schriftdolmetscher-nrw.de).
helga.ulbricht[at]zeichensetzen-online.de